

den Decreta authentica bezogen werden wird; so namentlich die von Benedict XIV. über das Jubiläum und über die Benedictio apostolica in art. mortis; die von Pius IX. über die, gegenwärtig noch wesentlichen Punkte zur gültigen Errichtung und Aggregation von Bruderschaften (n. XII. und XIII.) — Das Auffinden zu erleichtern, sind 3 Register beigegeben: ein chronologisches mit ganz kurzer Andeutung des Inhaltes jeden Decretes; ein alphabetisches von den Orten und Stellen, von denen die Anfragen ausgingen; und am Schlusse ein sehr ausführliches Sachregister, das, ebenfalls alphabetisch geordnet, die eigentliche Entscheidung, welche jedes Decret enthält, mit dessen eigenen Worten, nebst Nummer und Datum anführt. So bequem übrigens dieß ist, so dürfte sich's im Allgemeinen doch sehr empfehlen, das betreffende Decret selbst nachzuschlagen, da sich gar häufig der genaue Sinn und Umfang der Entscheidung (die durchgängig knapp an den Wortlaut der Anfrage anschließt, in weiteres aber nicht eingeht,) eigentlich doch erst aus der Lesung des Decretes selbst ergibt, welches eben den Text der Anfrage, und oft auch die Veranlassung zur selben anführt.

Die Decrete der Sammlung sind nach keiner innern Zusammengehörigkeit, sondern rein nach ihrer chronologischen Aufeinanderfolge geordnet; wer sie aber benützen will, mit Erfolg und Sicherheit nämlich, der wird freilich die einschlägigen Entscheidungen fleißig vergleichen, und oft selbst bis auf den einzelnen Ausdruck und Umstand, in Frage und Antwort, erwägen müssen.

Druck und Ausstattung des Buches sind des Typographus S. Congreg. Indulg. ganz würdig, und auch der Preis ist, bei 36½ gr. Oct. Bogen, und namentlich in Erwägung der mehrfachen, außergewöhnlichen Schwierigkeiten, die sich im Verlaufe der Drucklegung ergaben, gewiß mäßig zu nennen.

B. A. R.

2) Der Ursprung des Briefes an Diognet. Von

Dr. Heinrich Rihn, Professor der Theologie an der kgl. Universität Würzburg. Freiburg i. Br., Herder. 1882. XV, 168 S., M. 3.50.

Unter den Erzeugnissen der alt-christlichen Literatur haben nur wenige solche Anerkennung und so sympathische Aufnahme allüberall gefunden als der Brief an Diognet. Möhler nennt ihn „ein herrliches Denkmal des christlichen Geistes aus der ältesten Kirche“, er ist nach Anderen ein „Kleinod“, der patristische „Edelstein“, eine „Perle“ des zweiten Jahrhunderts. Form wie Inhalt des Briefes haben gleichmäßig die Geister angezogen und gefesselt. „Es dürfte“, schreibt Möhler in seiner herrlichen „Patrologie“, „schwer zu unterscheiden sein, was an diesem Briefe überwiegend sei, die Kunst des Apologeten in der Auffassung, Behandlung und Durchführung des Stoffes, oder die dogmatische Gründlichkeit, welche . . . öfter sogar in begeistertem Schwunge zu einer Art heiliger Mystik sich erhebt.“

Doch wie sehr auch Alle im Lobe dieses merkwürdigen Briefes übereinstimmen, so weit gehen die Ansichten in anderer Richtung auseinander. Wer ist der Verfasser der Schrift? Wer ist „Diognet“? Wann und wo ist der Brief verfaßt?

Es würde den engen Rahmen des Raumes, der unserer Besprechung zugemeßen ist, weitans überschreiten, wollten wir auch nur kurz die so verschiedenen Antworten auf diese Fragen hier skizziren.

Professor Rihn, den Freunden patristischer Studien, durch frühere Arbeiten vortheilhaft bekannt, legt eine neue Lösung der Fragen vor. Dem dritten Centenarium der Alma Julia verdanken wir es, daß diese Arbeit etwas früher, als der Verfasser eigentlich geplant hatte, veröffentlicht wurde. Das Resultat der neuen Untersuchungen ist: der Brief an Diognet hat zum Verfasser den Philosophen Aristides aus Athen, den der hl. Hieronymus mit dem schönen Beinamen „philosophus eloquentissimus“ schmückt; Kaiser Hadrian ist der Adressat. Geschrieben wurde der Brief im Frühjahr 126 zu Athen; die beiden Schlußkapitel des Briefes (XI und XII) sind authentisch.

Mag man auch über manche Einzelheiten der Erörterung mit dem Verfasser rechten, darüber werden alle Leser der Schrift mit uns einig sein, der Verfasser habe mit großer Klarheit und vollständiger Beherrschung seines Stoffes alle Fragen exponirt, gebe überall Proben seiner Gelehrsamkeit und wisse mit viel Scharfsinn das überraschende Resultat seiner Untersuchungen zur hoher Wahrscheinlichkeit zu erheben. Dabei ist die Darstellung des Gegenstandes würdig, edel und einfach, von einer wohlthuenden und anregenden Wärme durchweht. Möge der Verfasser die gelehrte Welt bald mit seiner neuen kritischen Textausgabe des Briefes an Diognet erfreuen, die er mit lateinischen Prolegomenen und erklärenden Noten eben vorbereitet.

Seligenstadt (Hessen).

Pfarrer Dr. Geier.

3) **„Compendium der Naturwissenschaften** an der Schule zu Fulda im IX. Jahrhundert.“ Von Stefan Fellner, Benedictiner des Stiftes Schotten in Wien, Professor. — Berlin, Verlag von Theobald Grieben. 1879.

Nach des Verfassers eigenen Worten soll mit diesem Werke ein zweifacher Zweck erreicht werden: es soll jenen, die sich für Naturwissenschaft aus irgend einem Grunde interessieren, eine Uebersicht der naturwissenschaftlichen Ansichten des Alterthums und Mittelalters bis zum 9. Jahrhundert geboten, zugleich aber ein kleiner Beitrag zur Feier des Benedictiner-Ordensjubiläums, das im verflossenen Jahre begangen wurde, geliefert werden. Beide Zwecke sind ohne Zweifel erreicht worden. Denn jedenfalls gereicht es dem berühmten Orden zur Ehre, daß schon in so früher Zeit eines seiner Mitglieder mit bewunderungswürdigem Fleiße alles gesammelt, was man damals von der Natur wußte und dachte, um es seinen jüngeren